

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 24 (1934)
Heft: 42

Artikel: Herbst
Autor: Storm, T.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-645830>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 42 - 24. Jahrg. Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern 20. Oktober 1934

Herbst. Von Th. Storm.

Schon ins Land der Pyramiden
Flohn die Störche übers Meer;
Schwalbenflug ist längst geschieden,
Auch die Lerche singt nicht mehr.

Seufzend in geheimer Klage
Streift der Wind das letzte Grün;
Und die süßen Sommertage,
Ach, sie sind dahin, dahin!

Nebel hat den Wald umschlungen,
Der dein stillstes Glück gesehn;
Ganz in Duft und Dämmerungen
Will die schöne Welt vergehn.

Nur noch einmal bricht die Sonne
Unaufhaltsam durch den Duft,
Und ein Strahl der alten Wonne
Rieselt über Tal und Kluft.

Und es leuchten Wald und Heide,
Dass man sicher glauben mag,
Hinter allem Winterleide
Liegt ein ferner Frühlingstag.

„Wippwapp“.

Roman von Hans Franck. Copyright by Albert Langen-Georg Müller, München. 16

„Dann bitte ich, mir die Regierungsverfügung zu zeigen, durch welche der Bürgerausschuß aufgelöst ist. Das genügt mir.“

Mit einem Ruck, wie man die Tür vor einem Hund aufmacht, den man ins Freie jagen will, öffnete Gust sein Amtszimmer zu dem großen Rathausaal hin. Nun schritt er — seinem Vorsatz gemäß — in die Mitte des Raumes, nahm in ganzer hochgerekter Größe Aufstellung, hob seinen Eichenstod und sagte: „Raus!“

„Sind Sie verrückt geworden?“ schrie Schweifert.

„Raus!“ wiederholte Gust. „Raus, begreife, wo der Zimmermann das Loch zum Weglaufen freigelassen hat.“

„Ich werde dem Stadtdiener telephonieren, daß er Sie an die Luft befördert! Oder vielmehr, daß er Sie zu Ihrer Frau bringt, die dann ja wohl wissen wird, wohin solche wie Sie gehören.“

„Hand zurück!“ schrie, da Schweifert nach dem Hörer langte, nun auch Gust. „Hand zurück oder ich mache mein Wort wahr: ich schlage zu!“, und als Erweis, daß er keine leere Drohung ausgestoßen hatte, hob er seinen Eichenstod zum Schlag.

„Für solche Fälle genügt dies!“ erklärte Schweifert höhnisch und erhob einen Revolver.

Einen Augenblick war Gust starr. Dann nahm er mit einer großen langsamen Bewegung die linke Vorderseite des Rockes von seiner Brust fort, zeigte mit dem Stod auf sein Herz und sagte: „Da sitzt das Leben. Schieß! In einer

Welt, wo Deutschland besiegt werden konnte, ist es am besten: über den Haufen geschossen zu werden und nicht mehr zu wissen, daß unten zu oben und oben zu unten geworden ist.“

Dem Nicht-mehr-Bedrohten sank die Waffe nieder. Um den Augenblick seiner Schwäche zu verdecken, legte er sie mit betontem Nachdruck auf die Schreibtischplatte.

Gust ließ den Rock über sein Herz fallen und bohrte, da ihn schwindelte, die eiserne Zwinge seines Eichenstodes in den Fußboden.

„Nun werden Sie also trotz Ihrer sechzig Jahre und Ihrer Krankheit wohl begriffen haben, was geschehen ist“, versuchte Schweifert festzustellen.

Gust würdigte seinen ehemaligen Gesellen keines Wortes mehr.

Schweren Schrittes ging er aus seinem Bürgerworthalterzimmer fort.

Im Januar ließ Gust sich als einziger Bürgerlicher bei den Stadtverordnetenwahlen aufstellen. Zwanzig Stimmen erhielt der ehemalige oberste Vertreter der Stadt. Es war, als ob es ein Bürgertum nicht mehr gebe.

Am allerwenigsten begriff Gust, daß er immerfort ärmer wurde.

Zunächst von Jahr zu Jahr, dann von Monat zu Monat, später von Woche zu Woche, schließlich von Tag zu Tag nahm der Wert seines Vermögens ab.

Gust faßte nicht, was sich begab. Da, auf dem Geldschein, der in seiner Linken lag, stand gedruckt, nicht einmal,